

Hans Wohlgemuth

Der Waldspaziergang

Ein Beitrag zur Kultur der Nachdenklichkeit

Leg dich an einem schönen oder auch windigen Tag in den Wald,
dann weißt du alles selbst.

Robert Musil

Für diese Dinge braucht es Wahrnehmung und solche
Wahrnehmung ist Verstand.

Aristoteles, Nikomachische Ethik

Erleben Jugendliche heute noch das Abenteuer Wald? Erfahrungen des Jungseins, ereignisreiche, verschwärmte Tage, wie sie früher häufig genossen wurden? Es ist auffallend und des Nachdenkens wert, mit welchen werbetechnisch modernen Mitteln Menschen heute in den Wald gelockt werden müssen. Kennzeichnend und beispielhaft für die gegenwärtige Situation ist der Tatbestand, dass allein im Freistaat Bayern neun „Walderlebniszentren“ eingerichtet wurden. Was ist passiert? Genügt heute der Blick auf die Festplatte? Werden wir alle zu Algorithmen? Diese bange Frage richtet Miriam Meckel, Professorin für Kommunikationswissenschaft, in einem Beitrag in der FAZ an ihre Leserinnen und Leser. Sie schreibt: „Der Wald ist kein ferner Fluchtpunkt mehr [...], denn der wunderbarste Waldspaziergang kann jederzeit [...] simuliert werden, weil die Algorithmen mühelos errechnet haben, welche Waldspaziergänge ich in den letzten Jahren am liebsten gemacht habe.“

Was macht den Unterschied aus zwischen der originalen und der digitalen Welt des Waldes? Ist der Waldspaziergang heute noch in der Gruppe, zu zweit oder einzeln wohltuend, anregend und eindrucksvoll? Wir werden Aspekte in das Blickfeld der Betrachtung rücken, die oft übersehen werden. Vielleicht können wir so einen bescheidenen Beitrag zur Kultur der Nachdenklichkeit erbringen. Wagen wir einen Versuch.

Der Wald im Wechsel der Jahreszeiten

Im Wechsel der Jahreszeiten genießen wir im Wald jedes Jahr neu die sauerstoffreiche, würzige Luft und riechen all das, was der Wald ausatmet. Wer hat schon den besonderen Geruch des ersten, zarten Fichtenprösslings oder den kräftigen Harz- und Holzgeruch, wenn das Holz gerade gesägt worden ist, tief eingeatmet? Diese unterschiedlichen Aromen des Waldes können digital nicht äquivalent vermittelt werden.

Wir fühlen im Frühling das feine, frische Grün von Birken und Buchen in unseren Händen. Unser Auge ist fasziniert von den Blüten der Wildkirsche, hat eine besondere Freude an den herrlichen Sommerfrüchten; hier regt sich auch der Geschmacksnerv. Welch eine Farbenpracht schenkt uns der Herbst: das Goldgelb des Späthorns, das Braunrot der Rotbuche, das Goldbraun der Hainbuche, das düstere Braun der Eiche, die prächtige, goldene Färbung der Lärche und das helle Gold der Birke. Die herbstliche Stimmung zwischen Helligkeit und Schatten, Offenheit und Geschlossenheit wird verstärkt durch das Wechselspiel des Lichts und des Blättermeers, das außerdem verschiedene Geräusche erzeugt, wenn wir uns den Weg bahnen. Unterschiedliche Tonarten hören wir, wenn ein leiser Wind in den Blättern spielt oder wenn das Laub sich gegen einen kräftigen Luftzug sträubt. Wie wohltuend für Auge, Ohr und Seele ist die Ruhe der Natur im Winter: die weiße Decke, die Baum und Strauch umhüllt und die ebenmäßige Schönheit einer großen, freien Fläche mitten in unserem Wald. Es ist schon etwas Kostbares in unserer so lärmbelasteten Welt, die Waldeinsamkeit, die unergründliche Ruhe zu erleben, denn es gibt sie noch, die Oase der Stille. Nur unter solchen Voraussetzungen können die Sinne konzentriert und aufmerksam sein: wahrnehmen, beobachten und den Vogel- und Tierstimmen lauschen. Man hört übrigens besser im Dunkeln, wie Aristoteles sagt.

Im Wald finden im Wechsel der Jahreszeiten unsere elementaren Sinne wie Sehen, Riechen, Hören, Schmecken, Fühlen und die komplexen Empfindungen und Lustgefühle ein reiches Tätigkeitsfeld.

Der Reichtum des Waldes

Uniformität in Denken und Handeln breitet sich aus, wie ein Blick auf Facebook beispielgebend zeigt. Welch ein abwechslungsreiches Bild